

Serben-Lieder

von

Anastasius Grün.

Mitgetheilt von P. v. Radics.



Leipzig.

Verlag von J. G. Webel.

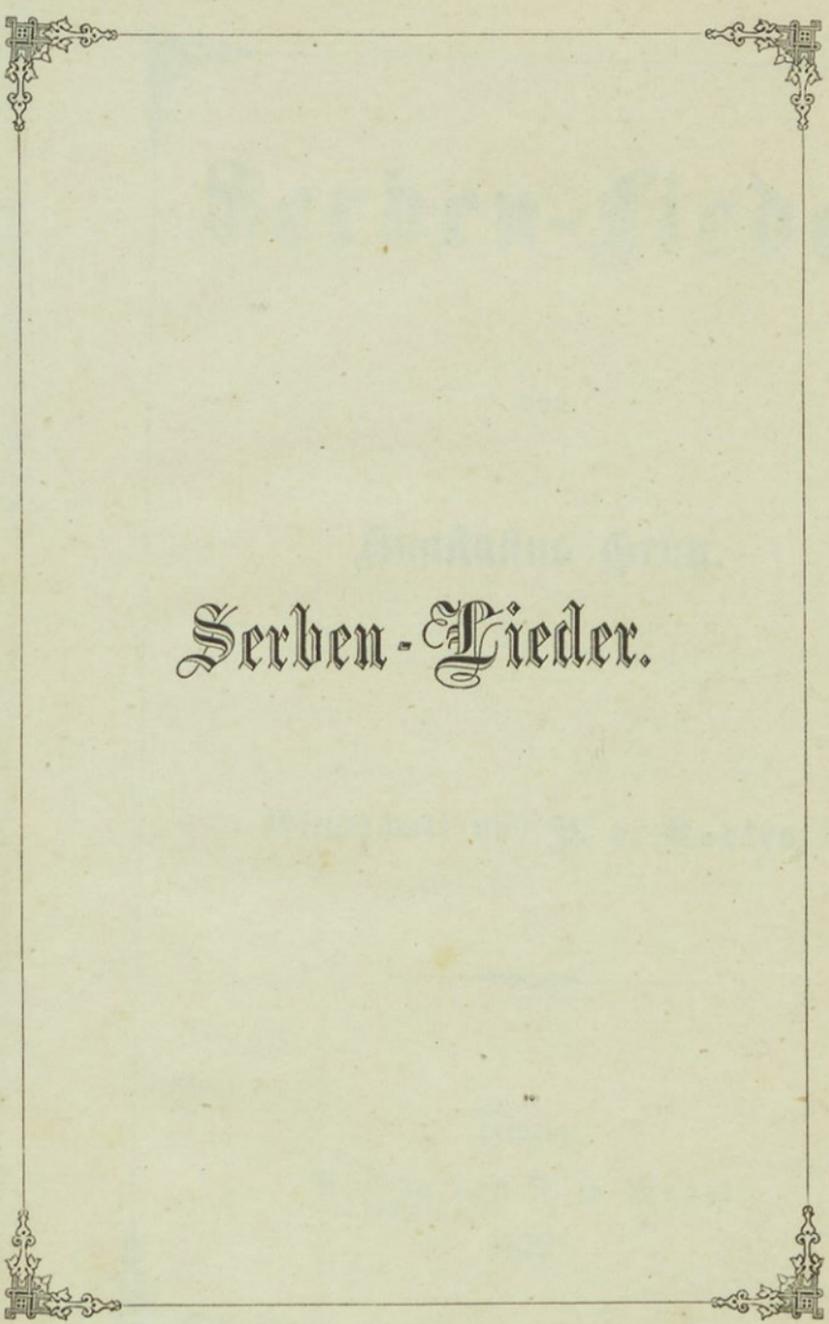
1879.



Seinem lieben Lauchmann
Freund Cimperman

hr.
Verfasser

Leitay 20/okt. 78.



Serben - Lieder.



Serben-Lieder

von

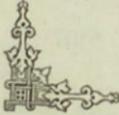
Anastasius Grün.

Mitgetheilt von *P. v.* Radics.

Leipzig.

Verlag von F. G. Webel.

1879.



42.478



030016821

So ganz entschieden, ja fast exclusiv deutsch unser unbergeßlicher hochgefeierter Dichtergraf Anastasius Grün — Anton Alexander Graf Muersperg — als Politiker war, welch' scharfsumgrenzte Partheistellung schließlich sein Ausscheiden aus dem Landtage seines slovenischen Heimathlandes Krain zur Folge gehabt, gerade so entschieden deutsch und daher receptiv für alles fremde Geistesleben, war Anastasius Grün als Schriftsteller!

Jener kosmopolitische Zug, der das „Volk der Denker“, die deutsche Nation heute so sehr auszeichnet, und bekanntlich zuerst Herdern hindrängte, die

„Stimmen der Völker“ anzuhören, zu verstehen, liebend in sich aufzunehmen und hinwieder seinem geliebten deutschen Heimath-Volke zu vermitteln, dieser für alle geistige Strebungen empfängliche Zug einer edlen großen Menschennatur, er war auch in der Brust des österreichischen „Sängers der Freiheit“ in der Brust des echten Aristokraten der Geburt und des Geistes ein mächtiger.

Wie Anastasius Grün in den schottischen Hochwald ging, um die Lieder von Robin Hood zu sammeln und in seinem „geliebten Deutsch“ wiederzudichten, so lauschte er früher noch den heimathlichen Weisen des slovenischen Landvolkes seiner Heimath Krain*), so begeisterte er sich an den Heldengesängen des edlen serbischen Nachbarvolkes.

Und wie er in jenem geselligen Kreise der „Ritter vom Geiste“ in Wien's Vormärz, in dem

*) Volkslieder aus Krain, übersetzt von Anastasius Grün, Leipzig, Weidmann, 1850.

oftgenannten silbernen Kaffeehause, mit ab und zu eintretenden Fremden aller Zungen, die durch Empfehlungen in diesen Kreis eingeführt waren, gerne verkehrte, so wußte sich Auerberg = Grün speziell zum Zwecke eindringlicher Studien des südslavischen Volksgeistes und des reichen Vornes südslavischer Volkspoesie mit den ersten Capacitäten auf dem Gebiete südslavischer Literatur, mit Buk Stefanovič Karadžić, mit Stanko Braz, in jüngster Zeit mit Stritar und Cimperman u. A. in literarischen Contact zu setzen und mehr und minder zu erhalten.

Namentlich mit Stanko Braz war zur Zeit, als Auerberg = Grün die Volkslieder aus Krain übertrug oder, besser gesagt, wiederdichtete, sein Verkehr ein sehr lebhafter und hat der in Laibach erscheinende Slovenski Narod im Vorjahre eine Reihe von Briefen Grün's an Stanko Braz mitgetheilt, welche uns einen klaren und umfassenden Einblick gestatten in die Beziehungen zwischen den beiden hervorragenden Dichtern. Diese Correspondenz fällt in

die 40er Jahre. Doch schon viel früher, in den 20er Jahren, nachdem kurz vorher der erste slovenische Kunstdichter France Prešeren im von Klinfovström'schen Institute in Wien sein Lehrer in der Geschichte gewesen — hat sich Auersperg mit südslavischer Poesie beschäftigt.

Es ist mir bei meinen tiefeindringenden Studien über das Leben und Dichten Anastius Grün's nämlich gelungen, aus der Jugendzeit des edlen Grafen, aus den Tagen, da eben seine ersten deutschen Lieder erklangen,

Serben-Lieder *)

aufzufinden, welche Auersperg = Grün um 1828 herum aus dem serbischen Originale übertrug, zur

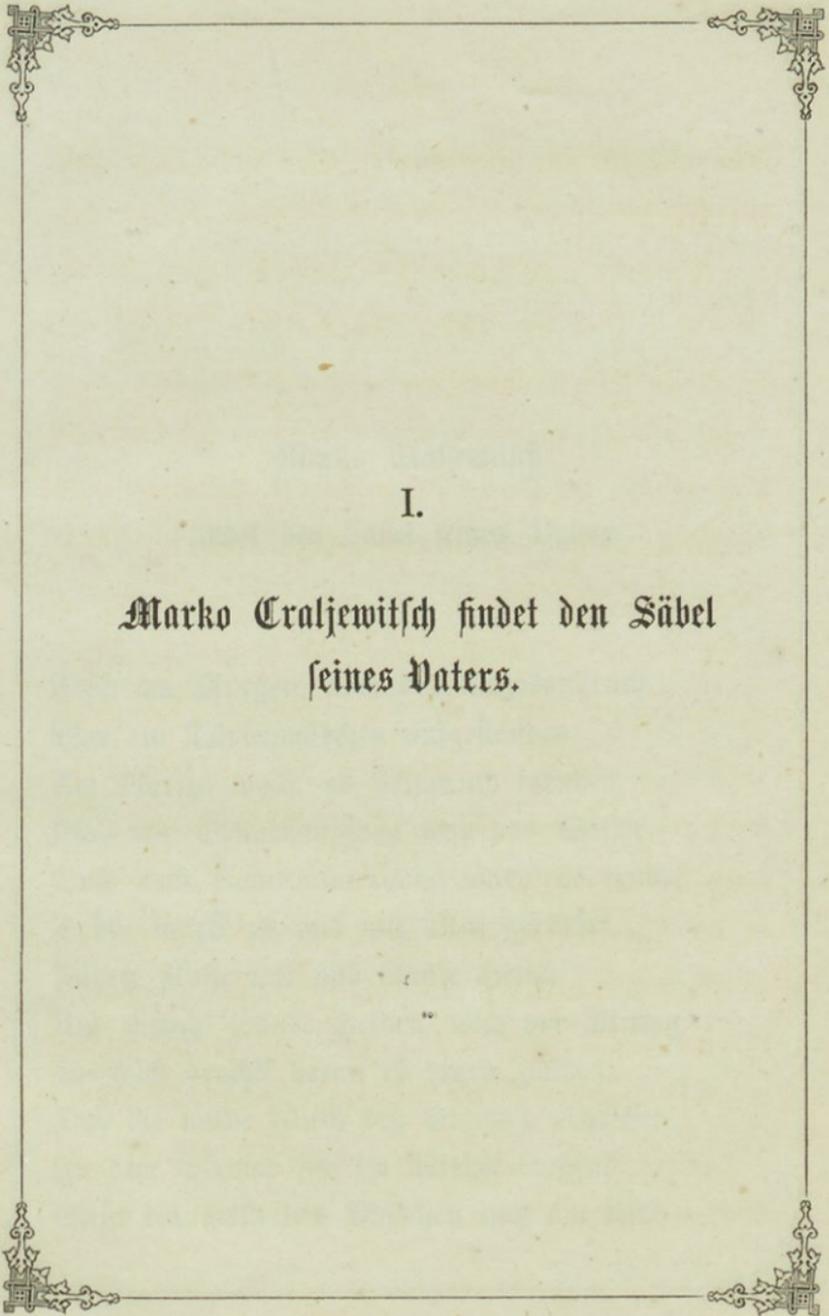
*) Diese Serben-Lieder sind weder in der Sammlung der Volkslieder aus Krain, noch in der Veranda und auch nicht in die neueste Gesamtausgabe aufgenommen, und waren bis nun verschollen.

Zeit, da eben des Buč Stefanović = Karadžić serbische Gedichte in zweiter Auflage im Erscheinen waren. (4 Bändchen, 1824 — 1833.)

Es sind zwei längere Gedichte „Serbische Heldenjagen“, die mir vorliegen und behandeln dieselben Momente aus dem Leben des südslavischen Nationalhelden Kraljevič Marko, „des Eid der Serben, dessen Heldenthaten und Abenteuer sich in unzähligen Liedern im Munde des Volkes erhalten haben“. Kraljevič Marko war der abentheuerliche, riesenstarke und stets unerschrockene Sohn des in der Schlacht am Tánarus (1371) gegen den siegreichen Sultan Murad I. gebliebenen serbischen Königs Bučasin. „Der Glanz — schreibt Anastasius Grün — mit dem die Poesie seines Volkes, mehr als die Geschichte Marko's Helden-gestalt umschließt, drang mithin zu allen sprachverwandten Slavenstämmen, die nun in dem Königssohn Marko ihren gemeinschaftlichen Nationalhelden, den Repräsentanten ihres eigenen tiefgewurzelten

Türkenhaffes verehren und in Lied und Sage ver=
herrlichen“.

Ich lasse nun Anastasius Grün's
„Serben=Lieder“
selbst im Wortlaute folgen.



I.

Marko Craljewitsch findet den Säbel
seines Vaters.

Marko Crasjewitsch
findet den Säbel seines Vaters.

Früh am Morgen, noch vor Tagesanbruch,
War ein Türkenmädchen aufgestanden.
Am Mariza wollt' es Leinwand bleichen,
Aber vor Sonnenaufgang war das Wasser.
Doch nach Sonnenuntergang wurd' es trübe,
Trübe wurd' es und mit Blut geröthet,
Führte Kofse mit und blanke Helme
Und manch' wunde Helden, noch vor Mittag.
So auch bracht' heran es einen Helden,
Den die wilde Fluth des Strom's ergriffen.
In dem Strome sich im Wirbel drehend,
Sieht der Held das Mädchen nun am Ufer

Und beginnt bei Gott es zu beschwören:
Schönes Mädchen, sei in Gott mir Schwester!
Wirf mir zu doch eine Rolle Leinwand
Und errette mich aus diesen Wellen,
Und ich will, zum Dank, dich glücklich machen.
Und das Mädchen fühlt in Gott Erbarmen,
Wirft ihm zu das eine End' der Leinwand,
Bringt ihn glücklich an des Flusses Ufer!
Siebzehn Wunden deckten seinen Körper,
Der geschmückt mit köstlichem Gewande.
An der Seite trug er einen Säbel,
Welchen dreifach gold'ne Griffe zierten,
Drei gar felt'ne Steine in den Griffen,
Gleich an Werth drei Festungen des Sultans.
Und der Held zum Türkenmädchen sagte:
„Türkenmädchen, meine liebe Schwester!
Sag', wer wohnt bei dir im weißen Schlosse?“
D'rauf das Türkenmädchen ihm entgegnet:
„Hab' ein altes Mütterchen zu Hause
Und noch einen Bruder Mustaf Aga.“
Und der wunde Krieger nun erwidert:
„Türkenmädchen, meine liebe Schwester,
Geh' und sag' dem Bruder Mustaf Aga,

Daß er mög' in's weiße Schloß mich bringen,
Trag' am Leibe drei gefüllte Gürtel,
Jeder faßt dreihundert Golddukatn;
Mit dem einen will ich dich beschenken,
Mit dem zweiten deinen Bruder Mustaf,
Nur den dritten will ich mir behalten,
Um die schweren Wunden mir zu heilen.
Will es Gott, daß wieder ich genes,
Türkenmädchen, sollst du glücklich werden,
So wie auch dein Bruder Mustaf Aga.“
Und das Mädchen geht zum weißen Schlosse
Und erzählt dem Bruder Mustaf Aga:
„O, mein Bruder Aga, Mustaf Aga,
Einen Helden habe ich gefunden,
Schwerverwundet am Marizafusse,
Trägt bei sich drei wohlgefüllte Gürtel,
Jeder faßt dreihundert Golddukatn.
Mit dem einen will er mich beschenken,
Mit dem zweiten dich, o Mustaf Aga,
Will den dritten nur für sich behalten,
Um die schweren Wunden sich zu pflegen!
Lieber Bruder, laß' dich's nicht gelüsten
Zu erschlagen ihn, den wunden Helden,

Bring' in's weiße Schloß ihn mit Erbarmen.“

Ging zum Fluß Mariza hin, der Aga.

Als er fand den schwerverletzten Helden,

Hub er an den Säbel zu bewundern,

Schlug dem Helden dann das Haupt herunter,

Zog ihm aus sodann die reichen Kleider

Und begab zurück sich nach dem Schlosse.

Seine Schwester kam ihm hier entgegen

Und wie sie jetzt sah, was er verübet,

Sprach sie so zu Bruder Mustaf Aga:

„Bruder, sag' warum, daß Gott dich strafe,

Haßt den wunden Helden du erschlagen?

Wochtest also dich verleiten lassen

Zu dem Todtschlag, eines Säbels wegen?

Gebe Gott, daß es dein Haupt nicht koste!

Also sprach sie und entfloh zum Schlosse.

Kurze Zeit nach diesem war vergangen,

Kam ein Firman von dem Türkenkaiser,

Daß in's Feld der Mustaf Aga ziehe.

Zog der Mujo zu dem Heer des Sultans,

Jenen Säbel an der Seite tragend.

Als er angelangt nun bei dem Heere,

Alt und Jung den Säbel da bewundert,

Keiner doch kann aus der Scheid' ihn ziehen,
So, von einer Hand zur andern wandernd,
Kam an Marko Graljewitsch der Säbel
Und von selber flog er aus der Scheide.
Als den Säbel Marko fest betrachtet,
Fand er d'rauf drei wohlbekannte Zeichen.
War des Waffenschmiedes Kam' das Erste,
Der des Königs Wukafschin das Zweite
Und des Marko Graljewitsch das Dritte.
Und er fragt den Türken Mustaf Aga:
„Sag', bei Gott, mir, junges Türkenbürschchen,
Wie zu diesem Säbel du gekommen?
Hast du ihn für baares Gold erstanden,
Oder in der blut'gen Schlacht gewonnen,
Oder ist's ein Erbtheil deines Vaters,
Oder ein Geschenk von deinem Liebchen?“
Ihm entgegnet da der Mustaf Aga:
„Weil du mich befragst, Kaurine Marko,
Will, bei Gott, ich Dir die Wahrheit sagen.“
D'rauf erzählt er, wie es sich begeben.
Doch der Marko Graljewitsch entgegnet:
„Warum, Türke, daß dich Gott erschlage,
Hast du seiner Wunden nicht gepfleget,

Hätte jetzt, beim mächt'gen Türkenkaiser,
Dich mit einem Agali belohnet.“

Spricht hierauf zu ihm der Mustaf Aga:

„Sas'le so nicht, o Kaurine Marko!

Könntest Du ein Agali bekommen,

Würdest Du's wohl selbst für Dich behalten;

Gieb zurück mir lieber meinen Säbel.“

Doch der Marko Graljewitsch ihn schwenket,

Haut den Kopf dem Mustaf von dem Kumpfe.

Schnell zum Sultan bringt man diese Kunde

Und der Sultan ließ den Marko rufen.

Wie die Sklaven zu dem Marko kamen,

Ihn zu rufen, gab er keine Antwort,

Sondern saß und trank vom rothen Weine.

Als jedoch zuviel der Boten kamen

Warf er seinen Wolfspelz um die Achseln,

Langte dann nach der gewicht'gen Keule

Und begab sich in das Zelt des Sultans.

Und so heftig Marko war erzürnt,

Daß im Aug' ihm blut'ge Thränen glänzten.

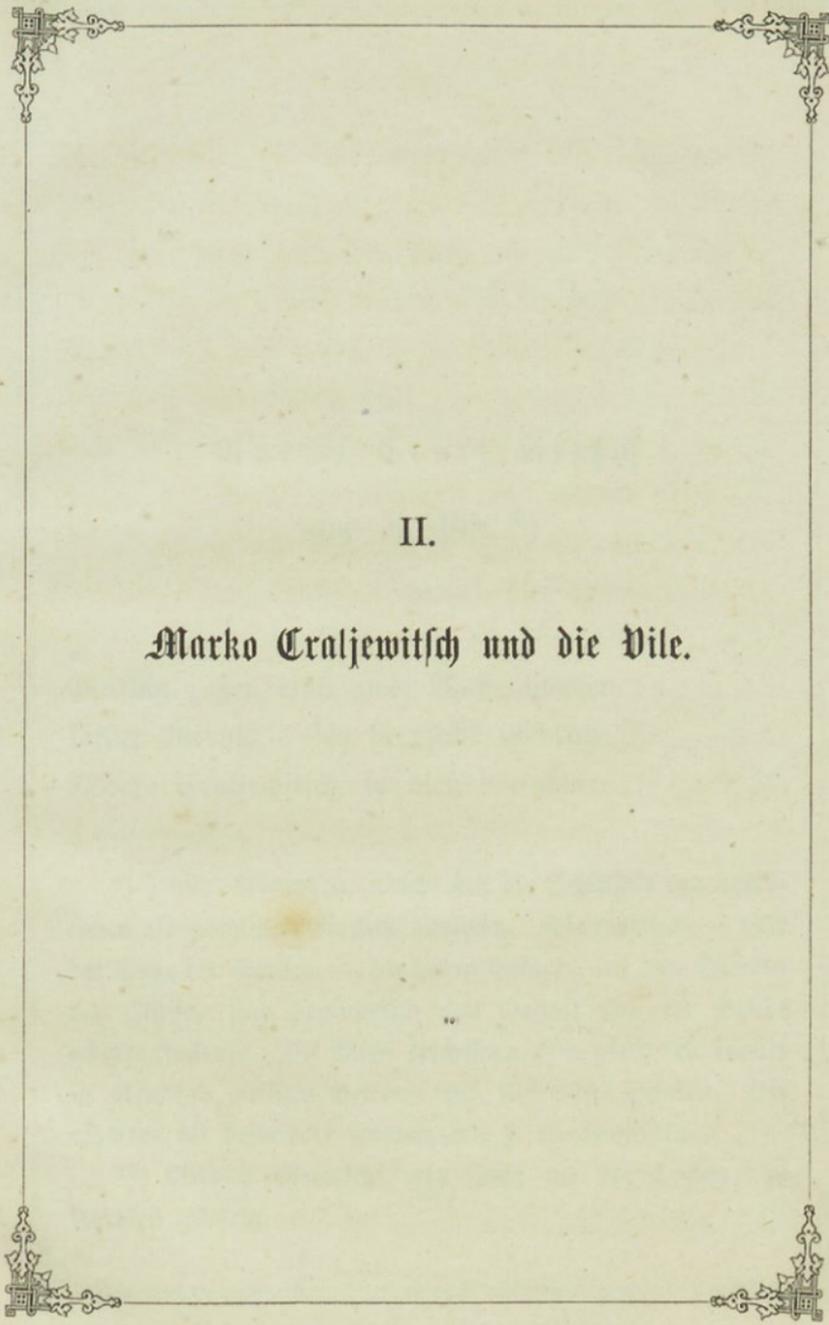
Als der Sultan so erblickt den Marko

In der Rechten die gewicht'ge Keule,

Wich zurück Er, bis, stets näher tretend,

An die Wand ihn hat gedrängt der Marko.
Griff der Sultan da in seine Tasche,
Reichte Marko hundert Golddukat.
„Gehe, Marko, labe dich mit Weine,
Warum bist du nur so sehr erzürnt?“
„Frage nicht, o Sultan, lieber Vater,
Hab' erkannt den Säbel meines Vaters.
Hätt' ich ihn in Deiner Hand gefunden,
Wär' ich minder nicht in Zorn gerathen!“
Wandte d'rauf sich und verließ den Sultan.

In der That ist das Gerichte der Worte
 nicht der Eulien so in sein Fahren
 nicht Worte sondern Gedanken
 welche Worte aber sind mit ihnen
 Warum ist es nur so sehr verwirrt
 ... Dinge nicht so selten, nicht so
 das erkannt sein soll meine Worte
 nicht ist aber in einem ganz anderen
 das ist nicht nicht so ganz
 sondern es ist nur ein Teil der Sache



II.

Marko Craljewitsch und die Vile.

Starkes Geschlecht und die Welt

Marko Craljewitsch
und die Vile. *)

Muthig zogen einst zwei Waffenbrüder
Ueber Mirosch's **) herrliche Gebirge.
Marko Craljewitsch, so hieß der Eine,

*) „Vile“ Nymphen, welche auf die Schicksale der Sterblichen oft mächtigen Einfluß ausüben. Sie wohnen — nach der Sage der Serben — im hohen Gebirge, an den Quellen der Flüsse, sind bezaubernd von Gestalt und im Besitze ewiger Jugend. Die Vilen erscheinen dem Menschen immer in blendend weißem Gewand mit fliegenden Haaren. Sie erhalten oft besondere Namen, wie z. B. Kavijsola.

**) Mirosch (Mirotsch), ein Berg an der Donau, zu Serbien gehörig.

Milosch, der Wojwod, nennt' sich der And're.
Mann an Mann, auf muth'gen Rossen reitend,
Mann an Mann die blanken Lanzen tragend,
Einer küßt des Andern weißes Antlitz
Weil sich beide, gleich als Brüder, lieben.

Marko, auf dem Schecken fast entschlummert,
Sprach zu Milosch da, dem tapfern Bruder:

„O mein Bruder, du Wojwode Milosch!
Gar sehr hat der Schlummer mich bewältigt.
Singe, Bruder, daß ich mich erheit're.“

Ihm erwidert Milosch, der Wojwode:

„O mein Bruder, o mein tapftrer Marko!
Gerne wollt' ich dir, mein Bruder, singen,
Doch verboten hat es mir die Bile.

Schwur's, wenn sie mich würde singen hören,
Mich mit scharfem Pfeile zu verwunden,
Zu den Hals und in das Herz, das muth'ge.“

Da entgegnet Graljewitsch dem Bruder:

„Singe, Bruder, fürchte nicht die Bile.
An der Seite deines Freundes Marko
Und hier meines fernesehn'den Scheckens
Und der gold'nen sechsgezackten Keule.“

Sub hierauf der Milosch an zu singen.

Ein gar herrlich Lied hat er begonnen
Von den Alten, wie sie besser waren,
Wie Jedweder einst das Reich verwaltet
Im gerühmten Lande Mazedonien,
Welchen Ruhm Jedweder sich erworben.
Und das Lied war Marko lieb geworden
Und er stützt sich an den Knopf des Sattels.
Marko schlummert und der Milosch singet.
Hörte ihn die Bile Kavijoila
Und begann mit Milosch wettzusingen.
Milosch singt, es singt die weiße Bile,
Aber schöner klingt des Milosch Stimme
Als die Stimme klingt der weißen Nymphe.
D'rob ergrimmt die Bile Kavijoila,
Springt hinauf in das Gebirge Mirosch,
Spannt zwei Pfeile auf zwei weiße Bogen.
Einer trifft den Milosch in den Nacken,
In sein heldenmüth'ges Herz der zweite.
Rief da Milosch: „Wehe meine Mutter!
Wehe Marko, mir in Gott verbrüderet.
Bruder weh', mich traf der Pfeil der Bile!
Hab' ich dir es nicht vorausgekündet,
Daß ich nicht soll singen durch's Gebirge!“

Riß der Marko sich da aus dem Schlafe,
Schnallte fest den Satteltgurt dem Schecken,
Nüßt und halset sein geflecktes Kößlein:
„Wehe Schecke, meine rechte Hand, du!
Hol' mir ein die Vile Kavijoila,
Will mit blankem Silber dich beschlagen,
Blankem Silber und gedieg'nem Golde.
Will dich bis an's Knie mit Seide decken,
Von dem Knie mit Troddeln bis zum Huse;
Will die Mähnen dir mit Gold durchflechten,
Will verzieren sie mit edlen Perlen.
Doch so du mir nicht erreichst die Vile
Will ich dich lähmen auch an allen Füßen
Und dich in der Dede hier verlassen,
Daß du irren sollst von Tann' zu Tanne
Wie der Marko ohne seinen Bruder.
Dann erfaßt sein Roß er an den Schultern
Und durchbrauset das Gebirge Mirojsch.
Vile flog am Gipfel des Gebirges,
Schecke schnaubte mitten durch die Wildniß,
Nicht zu sehen war sie, nicht zu hören.
Als jedoch der Schecke sie erblickte
Sprang er an drei Lanzen in die Höhe,

An vier Lanzen aber in die Länge;
Bald hat Scheffe eingeholt die Bile.
Als sich also sah bedrängt die Bile
Flog sie auf gen Himmel in die Wolken.
Da erfaßte Marko seine Keule,
Schleudert sie vielkräftig und behende,
Traf die Bile an die weiße Schulter,
Warf sie so zur schwarzen Erde nieder
Und begann sie mit der Keul' zu schlagen,
Wendet sie zur Rechten und zur Linken;
Schlägt sie mit der sechsgezackten Keule!
„Warum, Bile, daß dich Gott erschlage,
Warum schossest du auf meinen Bruder?
Gieb jetzt Kräuter für den wunden Mirosch,
Nimmer trägst du sonst dein Haupt von hinnen!“
Bile hub da an ihn zu beschwören:
„Laß' um Gott, mein Bruder, tapftrer Marko,
Gott, den Höchsten, um den heil'gen Johann,
Laß' doch lebend mich nur in's Gebirge,
Daß ich Kräuter suche auf dem Mirosch,
Daß die Wunden ich dem Helden heile!“
Marko war barmherzig, Gottes wegen,

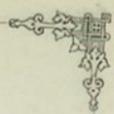
Fühlte Mitleid in dem Heldenherzen,
Ließ die Bile lebend in's Gebirge.
Bile pflückte Kräuter auf dem Miroſch,
Pflückte Kräuter, oft ſich Marko meldend:
„Bruder Marko, werde alſbald kommen!“
Bile fand die Kräuter auf dem Miroſch,
Heilte bald mit dieſen Miloſch's Wunden.
Schöner iſt des Miloſch ſchöne Stimme,
Wahrlich ſchöner, als ſie je geweſen.
Ging die Bile nieder in's Gebirge.
Und der Marko zog mit ſeinem Bruder,
In die Gegend zogen ſie von Porecs *),
Wateten durch Timok's **) gelbe Fluthen,
Dort, bei Bregow ***), bei dem großen Dorſe,
Gingen an die Grenze dann von Widdin.
Sprach die Bile zu den andern Bilen:
„Hört, ihr Bilen, und laßt Euch warnen,

*) Porecs (Poretsch) eine Inſel an der Donau, zu Serbien gehörig.

***) Timok, Grenzfluß zwiſchen Serbien und Bulgarien.

***) Bregow, ein Dorf am linken Ufer des Timok.

Schießt auf keinen Helden im Gebirge,
So vom Marko Eralsjewitsch ihr Kunde,
Und von seinem fernhinsieh'nden Schecken,
Und von seiner sechsgezackten Keule.
Was mußte, Aermste, ich von ihm erleiden!
Raum, daß mit dem Leben ich entkommen.“



Die Kunst der Buchdruckerei ist eine der ältesten und wichtigsten Künste der Menschheit. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte stetig weiterentwickelt und hat die Verbreitung von Wissen und Kultur ermöglicht. Die Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg im 15. Jahrhundert war ein Meilenstein in der Geschichte der Menschheit. Seitdem hat die Buchdruckerei eine enorme Entwicklung erlebt und ist heute eine der wichtigsten Industrien der Welt.

Leipzig.

Druck von Bockwitz & Rebel.

